



Wie aus dem Stammbaum ein Roman wird

In der Alten Fabrik in Rapperswil-Jona fand die dritte Auflage der Veranstaltung «Ort für Wort See-Linth» statt. Die Bühne für regionale Literatur zog viel Publikum an und befasste sich diesmal mit Ahnenforschung.



Das Publikum lauscht aufmerksam: Frédéric Zwicker gibt unter anderem Otto Rüegg eine Plattform, siehe Box.

Bild Iris Gabathuler



von Elvira Jäger

Die Beschäftigung mit den eigenen Vorfahren ist modern. Wer möchte nicht gerne wissen, wie die Ahnen lebten und welche Charakterzüge sie einem vererbt haben? Die von Kathrin Siegfried moderierte Literaturveranstaltung «Ort für Wort See-Linth» stand diesmal unter dem Motto «Die Ahnen (er) finden». Die Autoren auf der Bühne der Alten Fabrik in Rapperswil-Jona hatten am vergangenen Samstagabend einen besonders anspruchsvollen Weg der Ahnenforschung gewählt: Sie machten aus ihrer Familiengeschichte einen Roman.

Namen mit Leben füllen

Peter Arbenz, 1959 geboren und in Oberrieden aufgewachsen, ist heute in Altendorf zu Hause. Für seinen Roman «Die Valdostaner» konnte er aus dem Vollen schöpfen. Seine Familie habe sich schon im 19. Jahrhundert mit der eigenen Geschichte beschäftigt, erzählte er. Entsprechend viel Material, wie Stammbäume und Behördendokumente, war vorhanden. Für seinen Roman musste Arbenz die Namen und Daten aber mit Leben erfüllen, Charaktere zeichnen und Geschichten dazu erfinden.

Der zweite Autor, Marcel Kümmin, schilderte eine ganz andere Ausgangslage. In seiner Familie sei die eigene Geschichte nie ein Thema gewesen; für die Vergangenheit habe sich ausser ihm niemand interessiert, erzählte der 58-jährige Wollerauer, der heute in Zürich lebt. Umso mehr «musste er seine Vorfahren, die in Wollerau unter anderem als Geistliche und Politiker eine bedeutende Rolle

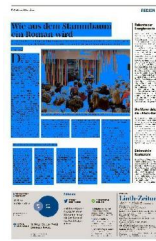
spielten, für sein Buch «Kümin Obermühle» durch Geschichten zum Leben erwecken.

In den Romanauszügen, die von der Schauspielerin Sandra Werner vorgetragen wurden, kamen unter anderem Bezüge zu Rapperswil zum Vorschein. Die Vorfahren von Peter Arbenz, die noch Arbenson hiessen, waren Bauern, Tuch- und Eisenwarenhändler aus dem Aostatal, die während der Kleinen Eiszeit im 16. Jahrhundert gezwungen waren, in die Schweiz auszuwandern. Eine Zeit lang lebten sie in Rapperswil, wo ihr erfolgreiches Tuchgeschäft jedoch bald den Neid der einheimischen Zünfter auf sich zog.

Unsichtbare Frauen

Die dritte Podiumsteilnehmerin, Hanna Steinegger, musste sich am Samstag wegen einer Krankheit entschuldigen. Ihr Buch «Kein gewöhnliches Leben» erzählt eine Familiengeschichte aus Frauensicht und zeigt eindrücklich, auf welchem schmalen Pfad sich Frauen in früheren Jahrhunderten lediglich bewegen durften, wollten sie nicht als Ausgestossene oder Hexen enden. Auch in seiner Familiengeschichte seien die Frauen die Bedauernswerten, sagte Marcel Kümmin. Seine männlichen Vorfahren hätten sie nämlich alles andere als gut behandelt.

Peter Arbenz sagte, es sei ein Schock gewesen, als er gemerkt habe, dass er über seine weiblichen Vorfahren nichts erfahren könne. Sie kamen in den Stammbäumen jeweils lediglich einmal vor, in den Dokumenten überhaupt nicht. Deshalb habe er in seinem zweiten Buch eine – allerdings erfundene – Frau in den Mittelpunkt gestellt.



Neun frische Texte begeisterten das Publikum

Die Veranstaltung «Ort für Wort See-Linth» will jeweils auch unbekanntem Stimmen Gelegenheit geben, ihre Texte vorzustellen. Diesmal waren neun Autorinnen und Autoren mit ganz unterschiedlichen Erzeugnissen am Start. Vorgestellt und befragt wurden sie von Frédéric Zwicker. Fast achtzig Zuhörer lauschten in der Stadtbibliothek aufmerksam, als **Céline Landolt aus Rapperswil-Jona ihre Kindergeschichte «Spat-**

zenflugstunde» vortrug. Auf sie folgten der zwei Generationen älteren **Otto Rüegg, der sich an die legendären Sonntag-nachmittage im «Steinbock»** erinnerte und der Joner **Alexander Wiget, der eine witzige Geschichte** darüber geschrieben hat, wie die Finger sich zur Hand zusammenfanden. **«Herzpoesie»** nennt **Andrea Birchler aus Rufi** ihre Gedichte, die sie seit 25 Jahren schreibt,

und die, wie sie sagt, «einfach raus müssen». Aus Vorderthal angereist war **Veronika Koch, die zur bedrohten Berufsgattung der Korrektoren** gehört und sich in ihrem Text, ebenfalls in gereimter Form, dem zunehmenden Verschwinden von Orthografie und Grammatik annahm. **So richtig gruselig wurde es, als Maurin Manhart eine Geschichte aus einem apokalyptisch verkehrten Schmerikon** vortrug, die sich zu guter

Letzt aber bloss als Gute-Nacht-Geschichte entpuppte. **Mit Dorothea Hartmann aus Unterterzen und ihrem Lindwurm** vom Walensee wurde es theatralisch, mit **Gwendolin Krämer aus Jona und ihrer Szene aus einer Mathektion sarkastisch**. Den Abschluss machte **Veronika Bucher, ebenfalls aus Jona, die in einer Familienszene meisterhaft Jugendsprache** und klassische Diktion verknüpfte. (jä)